



Zug um Zug zum olympischen Langläufer: Steve Hiestand in seinem Trainingsstudio in der AU. Foto: Urs Jaudras

Zürcher will für Brasilien nach Peking

Vom Ruderer zum Langläufer Nur ein Losentscheid hielt Steve Hiestand 2016 in Rio von der Olympiateilnahme ab. Nun versucht er es als Wintersportler. Doch richtig rund läuft es auch dieses Mal nicht.

Emil Bischofberger

Es ist definitiv nicht das Wetter für einen Campingausflug. Trotzdem übernachtet Steve Hiestand am Wochenende in seinem Campingbus. «Die Körperpflege erledige ich notfalls mit Schnee», sagt er. Ganz so schlimm, wie man sich das vorstellt, würden die Nächte aber nicht werden: Sein Bus verfügt über eine Standheizung.

Und trotzdem: Warum tut sich ein Mann mit 37 Jahren das an?

Es ist seine persönliche Covid-Vorsichtsmassnahme, derweil er ein allerletztes Mal seinem grossen Traum nachgeht. Hiestand, ein gebürtiger Wädenswiler, will zu den Olympischen Winterspielen, die im Februar in Peking stattfinden. Und zwar als Langläufer für Brasilien.

Will er das schaffen, braucht er am Wochenende «die Rennen meines Lebens», so sagt er. Im Berner Oberland entscheidet sich, ob Hiestand nach Peking reisen darf. In Sparenmoos finden die Schweizer Meisterschaften der Langläufer statt. Teilnahmeberechtigt sind auch Athleten anderer Nationen – gemeldet ist deshalb unter anderem ein kleines Grüppchen von Langläufern aus Brasilien.

«Nur eine Frage der Zeit»

Hiestand erwartet zwei harte Wettkämpfe. Es erwartet ihn ein innerbrasilianisches Duell innerhalb der Schweizer Meisterschaften. Zweimal muss er seinen ärgsten und einzigen Rivalen distanzieren: Sein Konkurrent Manex Silva, der 19 und damit gerade mal halb so alt ist, lieferte bislang die besseren Resultate ab.

Doch der schweizerisch-brasilianische Doppelbürger Hiestand ist keiner, der aufgrund einer solchen Ausgangslage verzweifelt. Dann hätte er es als Sportler nicht so weit geschafft. «Man kann

jedes Ziel erreichen. Es ist nur eine Frage, wie viel Zeit und Motivation man hat.» Jeder könne ein Flugzeug fliegen – die einen kriegen das einfach schneller hin, sagt er. Man nimmt ihm die selbstbewusste Herangehensweise ab, derart austrainiert wirkt der fast zwei Meter grosse Athlet.

Mit seiner Einstellung schaffte es Hiestand 2016 als Ruderer beinahe an die Olympischen Spiele in Rio. Nun trennen ihn zwei perfekte Wettläufe auf den schmalen Ski von der Reise nach China.

Der Olympaversuch als Ruderer war noch relativ konventionell verlaufen. Hiestand fand mit 10 im Wädenswiler Seeclub zu Rudern, bereits sein Vater war dort Mitglied. Zehn Jahre lang rudernte Hiestand, gehörte zur nationalen Elite, verlor aber Anfang 20 die Lust an seinem Sport. Stattdessen wurde er Fitnesstrainer, noch heute verdient er sein Geld mit Personal Trainings und Leistungsdiagnostik, in der Au hat er sein eigenes Studio.

2012, vier Jahre vor den Spielen in Rio, motivierte ihn ein ehemaliger Ruderkollege, es noch einmal zu versuchen. Im Skiff, dem Einerboot, mit dem unbescheidenen

Ziel Olympiaqualifikation. Hiestand, damals 28-jährig, entschied sich, für Brasilien anzutreten – die doppelte Staatsbürgerschaft hat er dank seiner Mutter.

Täglich auf der Loipe

Nach vier Ruderjahren gelang Hiestand Anfang 2016 in Chile die Qualifikation. Der Hammer kam kurz darauf. Das Olympische Komitee forderte vom internationalen Ruderverband, im Sinne der Geschlechtergleichheit mehr Startplätze an Rudererinnen zu vergeben. So fand sich Hiestand in Rio an einer Sitzung wieder, zusammen mit drei anderen qualifizierten Brasilianern. Sie zogen Lose für zwei Startplätze.

Danach fuhr Hiestand direkt an die Copacabana, auf einen Calpirinha. Und einen weiteren. Nicht zur Feier, sondern um den Frust über die gezogene Niete runterzuspülen.

Und nun? Eigentlich hatte er seiner Frau versprochen, nach Rio mit dem Wettkampfsport aufzuhören. «Mit einer Qualifikation hätte ich quasi den Dokortitel für Sportler erreicht. Nun fühle ich das unfertig an», so Hiestand. Ein weiterer vierjähriger Olympzyklus als Ruderer kam nicht infrage,

wegen der vielen Reisen und Trainingslager hatte seine Frau ihr Veto eingelegt.

Hiestand fragte seine Frau: «Was wäre denn ein Kompromiss? Langlauf, Golf, Triathlon?» Bei genauerer Analyse realisierte er: Beim Triathlon wäre die Konkurrenz zu hoch, und Golf ist kein Sport für Quereinsteiger. Also Langlauf – zumal ihm der Sport als Ausgleichtstraining im Winter nicht ganz fremd war.

Nur: Aus einem Teilzeitlangläufer wird nicht plötzlich ein Olympiastarter. Im Winter 2018/19 startete er das Projekt Langlauf. «Am Anfang kriegte ich «hässlich auf den Deckel. Meine Technik war unter aller Sau – so, aber positiver formuliert, sagte das mein Trainer», erzählt Hiestand. Er kannte nicht einmal alle Schrittmacher, war also nicht besser als ein Hobbyläufer.

«In der Schweiz gibt es diesen Grundpessimismus. Jeder will dir erklären, warum etwas nicht geht», sagt er. Den Zug, die Präzision habe er von seinem Vater. Doch zugleich drückte die Seite seiner Mutter durch. «Das Trümerische des Brasilianers, der nichts in der Tasche hat, aber ganz nach oben schaut.»

Entsprechend liess er sich nicht entmutigen, ging täglich auf die Loipe, gab im Tal Personal Trainings, um finanziell über die Runden zu kommen. In der folgenden Wintersaison 2019/20 spürte er erste Fortschritte. Mittlerweile kann man in Davos, wohin er seinen Wohnsitz verlegt hatte, den Athleten mit dem auffällig grün-geblau-blauen Dress.

Dann kam Corona. Die Fitnessbranche litt schwer unter dem Lockdown. Doch für den Sportler Hiestand war der Ausnahmezustand ein Glücksfall: «Plötzlich hatte ich Zeit, um Profi zu sein.» Vergangenen Februar startete er erstmals an der Langlauf-WM,

wenn auch nur im Exotenrennen, wo sich die Besten für die Hauptrennen mit den Weltbesten qualifizieren. Erneut meinte es das Schicksal nicht gut mit Hiestand, der 18. wurde: Seinem ärgsten Konkurrenten Silva gelang zwar ein starkes Rennen. Doch auf der Zielgeraden liess er sich über die Linie gleiten, statt bis zuletzt Tempo zu machen. Zu einem hohen Preis: Im 0,1 Sekunden verpasste Silva Rang 10 – und damit zwei Olympiastartplätze für Brasilien. Eine Zehntelsekunde fehlte also, das Silva und Hiestand nach Peking reisen könnten.

Nach Russland ist fertig

Dass Steve Hiestand im Berner Oberland tatsächlich die Rennen seines Lebens gelingen, ist alles andere als sicher. So realistisch ist er auch. Er weiss, das es wahrscheinlicher ist, dass sein junger Konkurrent das Olympiaaufgebot erhält. Trotzdem lässt er nichts unversucht – und schläft eben im Campingbus. «In der jetzigen Corona-Situation im Hotel schlafen, mit vielen anderen Leuten? Nein danke», sagt er. «Sich wegen ein paar Punkten nicht zu qualifizieren – okay. Aber rausfallen wegen eines positiven Tests? Das würde ich mir nie verzeihen.»

Auch diese Option bleibt bis zuletzt. Konkurrent Silva reiste in den vergangenen Wochen für Wettkämpfe quer durch Europa. Sein Trainer wurde in der Zeit positiv getestet.

Egal, wie das Duell ausgeht, die Saison wird Hiestand bis zuletzt auskosten. Im Weltcup ist er heuer startberechtigt, so wird er auch Davos und Lenzerheide auch noch in Finnland, Schweden und Russland antreten. Danach ist aber fertig mit all den Reisen und Entbehrungen, mit Spitzensport und olympischen Träumen. Das hat er seinem dreijährigen Sohn versprochen.



Hiestand bei seinem Start an der Tour de Ski. Foto: Kurt Schaad